

# „KONFLIKT ZWISCHEN TURNEN UND SPORT“ IM DEUTSCHEN ARBEITER-TURNERBUND VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

Von KUNIIHIKO KARAKI\*

## I. Einleitung

Das Turnen ist eine „ursprüngliche“ Kultur in Deutschland, die ihre volkstümlichen Traditionen seit der Zeit von Fr. L. Jahn her gepflegt hat. Der Sport, im Gegenteil, ist eine „fremde“ Kultur, die in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus England importiert wurde. Der „Konflikt zwischen Turnen und Sport“ deutet also diejenigen Auseinandersetzungen, bei denen beide heterogene Kulturen, ungefähr von 1885 bis gegen 1920, um jede eigene Überlegenheit auf dem Gebiet der deutschen Leibesübungen voneinander gekämpft hatten.<sup>1</sup>

Ziel dieser Abhandlung ist, den bei der Deutschen Turnerschaft (DT. gegr. 1868) entwickelten „Konflikt“ zunächst zu erfassen, und danach dessen Einfluß auf den Arbeiter-Turnerbund (ATB. gegr. 1893) zu untersuchen. In Folge dessen würde eins der wesentlichen Momente der Entwicklung des modernen Sports greifbar gemacht werden.

## II. „Konflikt“ bei der DT

### 1. Unterschied der organisatorischen Strukturen.

Eine der größten Ursachen des „Konflikts“ bestand, wie C. Diem zeigt, im Unterschied der organisatorischen Struktur des Turnens und des Sports.<sup>2</sup>

\* Associate Professor (*Jokyōju*) of Sports Sociology.

<sup>1</sup> *Allgemeine Sportgeschichte*; Diem, C., Weltgeschichte des Sports Bd. II, Stuttgart 1971. SS. 975f., Neuendorff, E., Geschichte der neueren deutschen Leibesübungen vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Dresden o.J. Bd. IV, SS. 743f. u.dgl. Die Deutsche Turnerschaft 1860–1936, Berlin 1936. SS. 89f., Cotta, C., Leitfaden für den Unterricht in der Turngeschichte, 8. vermehrte Aufl. Leipzig 1931. SS. 116f., Saubier, B., Geschichte der Leibesübungen, 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1957. SS. 145f., Eichel, W., Die Körperkultur in Deutschland von 1789 bis 1917, Berlin 1973. SS. 304. und Loose, H., Die geschichtliche Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland, der Kampf zwischen Turnen und Sport. Masch. Schrift, Leipzig 1924 (in der Bibliothek des Sportwissenschaftlichen Institut der Universität Bonn).

*Geschichte der Arbeitersportbewegung*;

Ueberhorst, H., Frisch, frei, stark und treu, die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893–1933, Düsseldorf 1973. SS. 140f., Diem, C., ebenda. SS. 615f., Eichel, W., ebenda SS. 329f., Schuster, H., Arbeiterturner im Kampf um die Jugend, zur Geschichte des revolutionären Arbeitersports, Berlin 1962. Timmerman, H., Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung, 1893–1933, Hamburg 1973, Nitschke, W. / Klein, L., Wissenschaftstheoretischen Überlegungen zu einem System der Sportwissenschaft. in Wissenschaftliche Zeitschrift der DHfK. 13. Jg. 1971. Heft 3 / 4. S. 68., Eichel, W., Die Entwicklung der Arbeiterturn—und sportbewegung von 1893 bis 1945. in Wiss. Zeitschrift d. DHfK. 1. Jg. 1958 / 59. Heft 2. SS. 105.

<sup>2</sup> Vgl. Diem, C., Friede zwischen Turnen und Sport, Berlin 1914. SS. 34–35.

Die DT war die größte Organisation, der sich die gemeinschaftlichen Turnvereine durch ihr eigenes Kreis-Gau System untergeordnet hatten, mit dem Ziel, „dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen“ (Gothaer Beschluß in 1861). Sie war eine Art Organisation der Volksbildung. „Neben der Deutschen Turnerschaft entstanden, und zwar nicht etwa als Absonderung, sondern ganz unabhängig und ohne jede Beziehung, selbständige fremde Sportgruppen“,<sup>3</sup> d.h. die Sportverbände. Sie wurden jeder Fédération Internationale (IF) unmittelbar untergeordnet, und hatten einheitliche Spielregeln, die sogar von den untersten Sportklubs in einer kleinen Stadt galten. Kurz vor der Wende des Jahrhunderts gab es schon zehn solche Sportverbände in Deutschland.

Anläßlich der Wiederbelebung der modernen Olympischen Spiele entzündete sich der Streit unter den beiden Organisationen. Vor allem handelte es sich dabei um das 1895 konstituierte Deutsche Olympische Komitee, das auswärtig Deutschland vertreten sollte.<sup>4</sup> Die DT, die sich selbst als ein Alleinvertreter Deutschlands angesehen hatte, konnte nicht die Existenz solcher ungesetzmäßigen Komitees hinnehmen, und verzichtete auf die Mitarbeit mit ihm unter dem Vorwand der Bedeutungslosigkeit des deutschen Turnens bei den Olympischen Spiele u.a.<sup>5</sup> Für die Sportverbände bedeutete dies gleichzeitig, daß die Entwicklung ihrer Organisationen innerhalb Deutschland erschwert wurde, weil sie mit der DT um die Mitglieder und die Initiative bei den sportlichen offiziellen Wettkämpfe rivalisieren mußten.<sup>6</sup>—Zur Folge der Spielbewegung zum Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele (ZA. gegr. 1891) hatten damals auch in den Turnvereinen verschiedene sportlichen Spiele verbreitet. Aber der Vorstand der DT verbot überhaupt den sportlichen Verkehr zwischen Mitgliedern und denen der Sportverbände, da er die Interessenlosigkeit für das Gerätturnen unter den jüngeren Mitgliedern und den Zusammenbruch des Kreis-Gau Systems fürchtete.

Die Zunahme des unerkannten sportlichen Verkehr mit den Sportverbänden, jedoch, zwang den Ausschuß der DT, ihre eigenen „nationalen“ Meisterschaften für Leichtathletik und Fußball zu veranstalten und dazu die doppelte Mitgliedschaft zwischen der DT und Sportverbände anzuerkennen (Straßburger Beschluß in 1910).<sup>7</sup> Damit hoffte der Ausschuß der DT, zwar, daß ihre eigenen Mitglieder auf die Seite der Sportverbände nicht mehr übertreten könnten, aber für Sportverbände waren die beiden Maßregeln der DT eine Gefahr für ihre Existenz, da die Fédération Internationale aufgrund der Amateureigenschaft die Alleinvertretung alle Länder an den nationalen Dachorganisationen, z.B. Deutsche Sportbehörde für Athletik und der Deutsche Fußball-Bund, forderten,<sup>8</sup> und schließlich wurde das preußische Kriegsministerium als Vermittler dieses Streits hervorgerufen.<sup>9</sup>

Aber in Wirklichkeit war der „Straßburger Beschluß“ eine Art Siegerurkunde für Sportverbände. Vor dem Hintergrund der Vermittlung, um die das Kriegsministerium

<sup>3</sup> Diem, C., ebenda. S. 47. u. 58.

<sup>4</sup> Vgl. Hamer, E., Willibald Gebhardt 1861–1921 (Beiträge zum olympischen Gedanken 3.), hrg. v. Carl-Diem-Institut, Köln 1971.

<sup>5</sup> Schmidt, F. A., Die Wiederbelebung der olympischen Spiele nebst zeitgemäßen Betrachtungen über Turnen und Sport. in Deutsche Turnzeitung (DTZ).

<sup>6</sup> Vgl. Diem, C., Ein Leben für den Sport, Erinnerungen aus dem Nachlaß, Düsseldorf o.J. (1975). S. 80. u. 82.

<sup>7</sup> Drei Monate nach diesem Beschluß wurden 36 Vereine in die Deutsche Sportbehörde aufgenommen. Vgl. Gasch, R., (hrsg.) Jahrbuch der Turnkunst, Leipzig 1911, SS. 194f.

<sup>8</sup> Vgl. Diem, C., a.a.O. S. 56.

<sup>9</sup> Diem, C., ebenda. S. 47. u. 58.

bemühte, gab es schon die Tatsache, daß seit dem 1. Mai 1910 die leichtathletischen Übungen und Spielen obligatorisch für alle Truppen in den „Turnbetrieb“ aufgenommen waren,<sup>10</sup> indem, zu jener Zeit, die Sportverbände 370 000 Mitglieder und 2 900 Klubs (bei DT 950 000 Mitglieder und 9 100 Vereine) zählten;<sup>11</sup> sie erwuchs angeblich zur gesellschaftlich anerkannte Organisation. Als die sich bei der DT über ihre Unfreiheit beklagende Sportler durch den „Straßburger Beschluß“ entfesselt wurden, waren die Sportverbände in der Lage, sich auch aus der DT immer mehr die Mitglieder anzuwerben.

Schließlich, im Jahre 1924, hatte der DT das problematische System der doppelten Mitgliederschaft aufgehoben, und durch sogenannte „reinliche Scheidung“ die eigene sportliche Abteilung von sich abgesondert. Dies wäre eine Art Nachbehandlung des „Straßburger Bechlusses“ gewesen.—Auf diese Weise hatte die DT, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wie eine „Königin“ auf dem Gebiet der deutschen Leibesübungen herrschte, wegen der Aufschwung der Sportverbände dem Thron entsagen müssen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde sie zum Teil einer größeren Disziplin.

## 2. Bestreitung vom Sinn des Sports.

Zum Ende des letzten Jahrhunderts, als der Sport zur Geltung kam, waren die Turner der Meinung, daß das Turnen „ein Erzeugnis deutschen Wesens“ sei,<sup>12</sup> und daß der Sport „eine dem deutschen Boden fremde Pflanze“ sei.<sup>13</sup>

Einer der namhaften Verfechter des Turnens, E. Neuendorff, wies einst drei Eigenschaften des Sports auf; Einseitigkeit, voller Einsatz oder Übertreibung und Wille zum Kampf.<sup>14</sup> Dies alles sollte den Vorteilen des Turnens entsprechen. Dagegen hatten die Verfechter des Sports gesagt, daß die Aufschwung des Sport „als Protest gegen die Enge und Starrheit des körperlichen Übungssystems im Turnen“ charakterisiert werden könne.<sup>15</sup> Die Schlagwörter, wie „Schematismus“, „Akrobatik“, „Oberleibsmuskelzucht“ usw., waren damals auch die Vorwürfe, die stereotypischen Übungen des Turnens zu kritisieren.<sup>16</sup>

Obwohl diese Diskussion heftig geführt wurde, blieb sie unfruchtbar, weil die Vorteile der einen als die Nachteile der anderen, und umgekehrt, angesehen wurden. Sie war daher eine abstraktive Verleumdung, um die eigennützige Auswahl voneinander zwingen zu suchen.

Im Winter 1912, kurz nach den V. Olympischen Spielen in Stockholm und den geplanten nächsten in Berlin vier Jahre später, bot C. Diem, damaliger Vorsitzender der Deutschen Sportbehörde für Athletik, einen Entwurf der Koexistenz mit der DT an, der die schwierige Lage zwischen Turnen und Sport in Ordnung bringen sollte.<sup>17</sup> Er sagte: „Die Einigkeit auf dem Gebiete der Leibesübungen in Deutschland ist eine Forderung des Tages. Das deutsche Turnen und der deutsche Sport sind eins in ihrem Ziele: die körperliche und sittliche Kräftigung des deutschen Volkes.“ C. Diem verstand zwar den grundsätzliche Unterschied zwischen Turnen und Sport: Turnen ist „Ausbildung der Masse zu einer gewissen

<sup>10</sup> Arbeiter-Turn-Zeitung (ATZ) Nr. 19. Jg. 1910. S. 301.

<sup>11</sup> Jahrbuch der Turnkunst, a.a.O. SS. 194. U. Neuendorff, E., a.a.O. SS. 528. Außerdem gab es 140 000 Arbeitersportler und 350 000 Wanderer.

<sup>12</sup> DTZ. Nr. 1. 1893. S. 1.

<sup>13</sup> Hoffmann, P.G. / Breitmeyer, A., Sport und Staat, Berlin 1937. II. Bd. S. 47.

<sup>14</sup> Vgl. Neuendorff, E., a.a.O. SS. 473f.

<sup>15</sup> Hoffmann, P.G. u.a., a.a.O. S. 47.

<sup>16</sup> Diem, C., a.a.O. S. 33.

<sup>17</sup> Diem, C., ebenda. SS. 48f. Die Reaktion der DT wurde in Jahrbuch der Turnkunst, a.a.O. 1914. SS. 249. veröffentlicht.

Durchschnittsleistung.“ Gleichzeitig aber anerkannte er, daß sich die beide Grundsätze in der Praxis kreuzen sollten. Er sagte; „In der Praxis ist der turnerische Grundsatz, ... ohne weiteres erreicht, wenn jeder einzelne zu seiner persönlichen Höchstleistung ausgebildet wird. Bleibt diese persönliche Höchstleistung in Einzelfalle unter dem Durchschnitt, so würde sie auch nach jedem anderen System unter dem Durchschnitt, bleiben, denn über sich selbst hinaus steigt niemand.“

Ogleich das Angebot Diems „Friede zwischen Turnen und Sport“ als Absicht auf eine Funktionsteilung in der Gesellschaft abhielte, war es von der Seite Turnens, jedoch nur als eine Verteidigungsrede von Sports angesehen worden. Wie dieses Beispiel zeigte, lief der Streit so kompliziert ab, daß er sich an einen derartigen ideellen Kompromiß wagen mußte. Daran erinnerte sich auch E. Neuendorff in seiner großen Geschichtsschreibung an den Streit als einen „Ewigen Kampf der Ideen.“<sup>18</sup> Aber er gab keine genügende Erklärung über die objektiven gesellschaftlichen Ursachen des „Konflikts“ ab. Unter sportsoziologische Berücksichtigung drückt A. Wohl die damaligen Verhältnisse als ein Resultat der Mechanisierung und der Ratioalisierung in der Fabrikarbeit, die die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung tiefgehend umwandelt hat, aus. Dabei aber, zeigte er solche These ohne Beweise, um den konkreten Sachverhalt zu belegen.<sup>19</sup>

Wenn die Umwandlung der Arbeitsprozesse und der Arbeitsbedingungen nicht nur auf die Lebensweise der arbeitenden Bevölkerung im allgemeinen, sondern auch auf den „Konflikt“ große Einflüsse ausgeübt hätte, würde sich gerade im Arbeiter-Turnerbund, der von den Arbeitern ihren Lebensbedingungen entsprechend organisiert wurde, der Ablauf des „Konflikts“ noch klarer und wesentlicher aufzeigen lassen können, als in der DT.

### III. „Konflikt“ im Arbeiter-Turnerbund

Der Arbeiter-Turnerbund sollte zwar mit der DT um seine eigene Existenz so lange kämpfen, als er angeblich der Ketzler der DT war,<sup>20</sup> aber er hatte, bis zum ersten Weltkrieg, keinen Grund, mit den Sportverbänden unmittelbar zu streiten.<sup>21</sup> In Beziehung auf den „Konflikt zwischen Turnen und Sport“ handelte es sich für ihn um die Eindringung der sportlichen Tendenz in die eigenen Turnvereine. Dieser „Konflikt“ hatte sich ungefähr nach folgenden drei Stufen entwickelt.

a) 1893–1904 Ausschließung der „Wildvereine“ und des „Wettturnens“.

Zur Gründungszeit der ATB konnten jede Vereine, die „nicht zur DT gehören, auch nicht deren Vereine und Festlichkeiten besuchen“, in den ATB aufgenommen werden. Aus dieser lockeren Bestimmung der Mitgliederschaft ergab sich ein Problem: der Zusammenhang der Arbeiterturner mit den „Wildvereinen“.

Unter „Wildvereine“ bezeichnete man damals diejenigen Vereine, die „keinem Ver-

<sup>18</sup> Neuendorff, E., a.a.O. S. 502.

<sup>19</sup> Vgl. Wohl, A., Die gesellschaftlich-historischen Grundlagen des bürgerlichen Sport, in Wissenschaftliche Zeitschrift der DHfK. a.a.O. 6. Jahrgang 1964. Heft 1. SS. 50f.

<sup>20</sup> „... Jahn hat mit der vaterlandslosen Internationalität und den ‚freien‘ Turnern nichts gemein!“ DTZ, Nr. 38. 1893. S. 699.

<sup>21</sup> Seit 1919 hieß der ATB „Arbeiter-Turn-und Sportbund“.

bande angehören, als Hauptzweck die Preisjägerei engroß betreiben.“<sup>22</sup> Vor dem Jahre 1910 waren derartige Vereine meist im Rhein-Ruhr Gebiet oftmals entstanden und wieder verschwunden. Sie nahmen jeden Sonntag an Wettkämpfen von Ringern, von Leichtathletik, Gerätturnen teil, um Bargeld, Uhren, Trinkhörner, Fässer Bier usw. als Preise zu erwerben, die von Interessenten, Geschäftsleuten, Wirten u.a. gestiftet wurden. Dazu „bei der Preisverteilung kommt es dann meistens zu Schlägereien, da jeder meint, einen besseren, als den ihm zuerkannten Preis beanspruchen zu können. . . . In vielen Fällen findet denn auch die Preisverteilung unter polizeilichem Schutze statt, weil die Kampfrichter und Preisverteiler immer tätlich angegriffen werden.“<sup>23</sup> Daher wurden die „Wildvereine“ als der „größte Krebschaden“ für die Arbeiterturner angesehen.<sup>24</sup>

Aber trotzdem neigten vor allem jüngere Vorturner den Veranstaltungen der „Wildvereine“ zu, die ihnen besonderen Anreiz boten, gegeneinander um Rekord und Höchstleistung kämpfen zu müssen. Dazu gab es im ATB teils sogar diejenige Vereine, die eben öffentlich solche Gelegenheit anerkannten.<sup>25</sup> Vor dem II. Bundes-Turntag in Magdeburg (1895), machte der ATB selbst eine Umfrage über das „Preisturnen“, das bisher unter den Mitgliedern vielfältig gefaßt wurde.<sup>26</sup> Und zur Folge deren bestätigte er zwei Tendenzen unter den Mitglieder: die einen forderten, jeden Wettbewerb, sei es mit Gewinn, sei es ohne, aus dem ATB auszuschließen, indem sie gegen die Barbareien der „Wildvereine“ polemisierten. Dagegen forderten die anderen, den Wettbewerb nur als Spielweise beim ATB aufzunehmen und ihn nicht mit der vorwurfsvollen Handlung des Preisgewinns gleichzustellen.

Durch die Arbeiter-Turnzeitung (ATZ), Organ des ATB, klagten die letzteren eifrig vor dem Bundesvorstand für die Aufnahme der Wettkämpfe, um so stärker, als sie schon bei den Kreis-Turnfesten als eines der populärsten Programme das „Wettturnen“ und das „Wertungsturnen“ durchgeführt hatten, um unter den die eigenen Vereine vertretenden Mannschaften um Punkte des Gerätturnens zu kämpfen, oder als sie bei der Qualifikation der Vorturner das „Prüfungsturnen“ eingenommen hatten.

Auf dem Bundes-Turntag in Magdeburg wurde die folgende Resolution mit 67 gegen 1 Stimme angenommen.<sup>27</sup>

„-Ein Preisturnen um Geld oder andere veräußerliche Wertgegenstände darf nicht stattfinden.

-Die Verwertung oder Beibehaltung des Wett- und Wertungsturnens bleibt bis zum nächsten Bundes-Turntage den Kreisen überlassen.

-Der Turntag verpflichtet jedoch die Bundesvereine, ein druchgreifendes Prüfungsturnen innerhalb der Vereine insbesondere der Vorturner, stattfinden zu lassen.“

Mit dieser Resolution wurde die Absonderung der „Wildvereine“ aufgrund der Demoralisierung der Mitglieder bestätigt, aber, wie im zweiten Paragraph gezeigt, blieben die

<sup>22</sup> Vgl. Der Arbeiter-Turnerbund, Eine kurze Erläuterung über die Entstehung und Gründung desselben. Verlag v. Paul Müller, Brandenburg a.H. 1893. S. 2.

<sup>23</sup> Vorwürfe und Kritik der Arbeiterturner; Frey, K., Preisturnen und Arbeiter-Turnerbund, Verlag des Arbeiter-Turnerbundes, 1902. und ATZ, 1903, Nr. 4. 11 Jg. S. 35. Nr. 18. S. 196. 201. ATZ, 1904. Beilage z. Nr. 17. S. 211. 217. ATZ, 1905 Nr. 7. 13 Jg. S. 89., ATZ 1910. Nr. 1. 18 Jg. S. 21. u.a.

<sup>24</sup> Vgl. Frey, K., Streitschrift für Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes. 2. Auflage Leipzig o.J. (1906) S. 245.

<sup>25</sup> Vgl. ATZ 1904. S. 147.

<sup>26</sup> Vgl. ATZ, 1895. Nr. 9. 2. Jg. Nr. 10 S. 74, 81f.

<sup>27</sup> Vgl. Frey, K., Preisturnen, a.a.O. S. 4.

unengsame Meinung, die vollständigen Ausschluß allen Wettbewerbs aus den Turnsachen forderten, und die, die dafür waren, nach wie vor unvereinbar sowohl auf demnächsten Bundes-Turntage in Leipzig (1897), als auch in Nürnberg (1899) waren sie in dieselben Verhältnissen und schlossen keinen Kompromiß. Inzwischen stieg die Mitgliederzahl im ATB von 9 112 (5 Kreise, 125 Vereine.. 1893) bis zur 41 779 (13 Kreise, 566 Vereine.. 1903) an,<sup>28</sup> und damit wurde der echte Wettkampf von Gerätturnen im Namen des in der Magdeburger Resolution vorbehaltenen „Wettturnens“ oder „Wertungsturnens“ immer mehr so ausgeführt, daß der ATB selbst über die Frage der Wettbewerbe entscheiden mußte.

Auf dem V. Bundes-Turntag in Harburg (1901) wurde schließlich ein strenger Beschluß, den man später „Monstrum von Gesetz“ nannte,<sup>29</sup> mit 73 gegen 12 Stimme gefaßt.<sup>30</sup> Der Beschluß lautete, daß das Preis- und Wettturnen innerhalb des ATB unzulässig war, denn „das Einzel-oder Vereinswettturnen, um bestimmte Punkte zu erreichen, gleicht einer Konkurrenz, wie sie rücksichtslos im Wirtschaftsleben vor sich geht“ und „der Konkurrenzkampf um Ehrung gefährdet weiter die gegenseitige Eintracht und Geselligkeit der Veriene.“<sup>31</sup> Aber in diesem Beschluß war der Begriff des „Wettturnens“ unklar. Dazu war es auch unbestimmt, welche Art von Wettkampf und welche Disziplin zum Gegenstand des Verbotes gehörten, so daß es die Meinungsverschiedenheit eben zwischen dem Bundesvorstand und dessen Technische Ausschuß gab.<sup>32</sup>

Im ersten Zeitabschnitt des „Konflikts“, wie oben erwähnt, hatte der ATB auf der einen Seite die Sittlichkeit unter seinen Mitglidern gefestigt, um die „Wildvereine“ abzusondern, und auf der anderen Seite alle fragwürdigen Spielweisen, die im Gestalt von jeden Wettbewerbe geführt wurden, durch die Maßregel von Verbot aus dem ATB gleich ausgeschlossen.

#### b) 1905–1910 Aufnahme des „kollektivistischen Turnens“

Wegen des Verbotes des „Wettturnens“ häufte sich die Unzufriedenheit besonders unter den jüngeren Vorturnern im großstädtischen Gebiet. Sie suchten sehnlich nach der Gelegenheit, ihre Fähigkeit immer zu verbessern und mit anderen zu vergleichen.<sup>33</sup> Dann versuchten sie den Wettkampf des Gerätturnens, indem sie mit Mühe das fragwürdige Wort „Kampfrichter“ durch anderen Wort „Kritiker“ oder „Berichterstatter“ ersetzten. Aber gleich wurde solcher Versuch als „der Wolf in Schafskleidern“ verurteilt.<sup>34</sup> Auch bei Leichtathletik und Ballspiele behaupteten sie vergeblich, daß für Gesundheit diejenige Spiele, die „nur draußen in freier, frischer Luft gespielt werden können“, besser als das „Bühnenturnen in . . . staubigen und qualmigen Luft“ waren.<sup>35</sup>

Diese Protestaktion entwickelte sich teils zum Widerstand gegen den Bundesvorstand. Zum Beispiel wollte die Dresdener Vorturnerschaft einen Antrag auf die Aufhebung des Wettturnenverbotes beim Bundes-Turntag stellen und kündigte dem Bundesvorstand;

<sup>28</sup> Vgl. Schuster, H., a.a.O. S. 30. Fischer, J. / Meiners, P.-M., Proletarische Körperkultur und Gesellschaft, Giessen 1973. S. 87.

<sup>29</sup> ATZ, 1904. Blg. z. Nr. 8. S. 97.

<sup>30</sup> Vgl. Frey, K., Preisturnen, a.a.O. S. 6. dgl. Streitschrift, a.a.O. SS. 78f.

<sup>31</sup> Frey, K., ebenda. S. 78.

<sup>32</sup> ATZ, 1904. Blg. z. Nr. 8. S. 71.

<sup>33</sup> Vgl. ATZ, 1903. Nr. 2. „Wettturnen“ von Vorturnerschaft Kottbus (I. Kreis) S. 30.

<sup>34</sup> ATZ, ebenda. S. 71., u. 1904. Nr. 12. Jg. S. 147.

<sup>35</sup> ATZ, 1903. Nr. 2. S. 31.

„Sollte dieser Antrag nicht angenommen, so werden wir trotzdem Wettturnen veranstalten.“<sup>36</sup> Dazu, im Mai 1904, war der größte Berliner Verein „Fichte“ zum offenen Disziplinbruch für Wettturnen geschritten, und bei nicht sich weigernden Vereinen war es auch „eine Frage der Zeit“, sich zu spalten.<sup>37</sup>

Nun stand der ATB vor der Alternative, d.h. Spaltung oder Aufhebung des Wettturnverbotes. Wenn er letzteren Weg gewählt hätte, hätte er zwar die jüngeren Schicht zufriedenstellen können, aber stattdessen von der älteren Schicht, die von Anfang an die Arbeiter-Turnvereine stützte, ablassen sollen. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, wurde, vor dem VII. Bundes-Turntag in Berlin (1905), ein Vorschlag von einer Kieler Turnerschaft gemacht.<sup>38</sup>

Auf diesem Vorschlag wurden die bisher unter Mitgliedern vielfältig ausgeübten Spielweise und Disziplinen des Turnens neu in zwei Kategorien eingeordnet, bzw. in „individualistisches Turnen“ und „kollektivistisches Turnen“. Dabei wurden das erstere deshalb als ein „Übeles“ angesehen, weil es „den Einzelnen auf Kosten der Gesamtheit zu entwickelt“ suche und „den Kampf des Einzelnen gegen den Einzelnen“ pflege. Dagegen wurde das letztere deshalb ein „hoch schätzbares“ angesehen, weil es „den Einzelnen erst körperlich, dann geistig und sittlich zu Gunsten der Gesamtheit zu entwickelt“ suche; darum könne es „keine Bevorzugung einzelner brauchen“ und „Gesamtarbeit für die Gesamtheit, Erfassen der Massen und Heben der Massen“ ein Ziel sei.

Ausgehend von diesem Standpunkt, stellte beim VII. Bundes-Turntag in Berlin die „Freie Turnerschaft an der Kieler Förde“ folgenden Antrag; und er wurde mit 111 gegen 73 Stimme gefaßt.<sup>39</sup>

„1. Jedes Turnen um Preise oder materielle Vorteile ist verwerflich.

2. Jedes Turnen, bei dem die Leistungen einzelner Turner für sich verglichen und gewertet werden, ist zu verwerfen.

3. Jedes Turnen, mit oder ohne Gerät, sowie jedes Spiel, bei dem die kollektive Arbeit von Gruppen durch Vergleichung mit anderen oder Wertungen von Gruppenleistungen festgestellt wird, wie z.B. bei Musterriegen und Wettspielen, ist nicht allein zulässig, sondern zu fördern. Prüfungsturnen zum Zweck der Betriebseinteilung (Riegenprüfung, Vorturnerprüfung) bleiben ebenfalls zulässig.

4. Wir empfehlen besonders die Einführung von Musterriegen-Wertungen, welche am Grät nach der Gesamtleistung in bezug auf Ordnung, Turnsprache, Aufbau der Übungen werden nach Verhalten und Ausführungen u.s.w. zu werten sind. Volkstümliche Übungen werden nach Verhalten und Ausführung in der Gesamtleistung gewertet. Bei Spielriegen ist nach den aus den Spielregeln sich ergebenden Gesichtspunkten, sowie nach Haltung und Gesamtleistung zu werten.“<sup>40</sup>

Zu Folge dieses Beschlusses wurde das vollständige, strenge Verbot des Wettturnens, nur auf den gruppenweise gespielten Wettbewerb beschränkend, aufgehoben. Gleichzeitig kam dies dazu, daß Leichtathletik und Ballspiele u.a. an den im ATB offiziell anerkannte Disziplinen werden konnten, und daß bisherige vielfältige Spielweisen immer klarer ein-

<sup>36</sup> Vgl. ATZ, 1903. Nu. 2. S. 17.

<sup>37</sup> Vgl. ATZ 1904. S. 98.

<sup>38</sup> Vgl. ATZ, 1905, Blg. z. Nr. 5. SS. 71f. u. Nr. 6. SS. 184f.

<sup>39</sup> Vgl. Frey, K., Streitschrift, a.a.O. S. 78.

<sup>40</sup> ATZ, 1905. SS. 72–73.

geordnet wurden. Aber, wie das Verhältnis der Stimmen zeigte, blieb bei den Mitgliedern noch die grundsätzliche Auseinandersetzung über den Wettbewerb im allgemeinen.<sup>41</sup>

Von der immer größer werdenden Unzufriedenheit der Mitglieder gezwungen, hatte der ATB zweimalige Urabstimmung über die vollkommene Aufhebung des Wettturnenverbotes durchgeführt. Im Jahre 1907 stimmten im ganzen 40 086 Mitglieder ab. Davon stimmten mit Ja 40,5 Prozent. Auch im Jahre 1909, war das Verhältnis fast das gleiche geblieben, 39, 2 Prozent.<sup>42</sup> Obwohl das Ergebnis der Urabstimmung ganz und gar klar war, war das Verhältnis, wie es später zeigte zu sein, je nach den Kreisen des ATB verschieden. Die Kreise, in denen sich für die vollkommene Aufhebung des Wettturnenverbotes eine Mehrheit gefunden hatte, klagten über die „Zentralisation“ des ATB und behaupteten oft, daß sie in ihrem Urteil selbständig waren. Aber dieses sektiererische Handeln betätigte der Bundesvorstand nicht, zumal da der ATB gegen die seit um 1906 immer stärker werdenden behördlichen Angriffe seine innere Solidarität festigen mußte.<sup>43,44</sup>

c) 1911–1914 Entstehung der Sport-und Spielabteilung und der einheitlichen Spielregeln.

In diesem Zeitabschnitt nahm der ATB schnell in seine Vereine die sportlichen Disziplinen auf, und genehmigte sogar jedem Verein den Aufbau der Sport-und Spielabteilung. Dazu gab es größten Anlaß, da die Mitglieder der sich vom ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts an mit den sportlichen Spielen namens „volkstümlichen Übungen“ so sehr beschäftigten, und da der ATB sich jüngere Mitglieder, die gerne diese interessante sportlich Betätigung machen wollten, nicht mehr leicht erwerben konnte. Schon, kurz vor dem Jahre 1910, tritt die Mahnung in den Leserbriefen der ATB oft in Erscheinung, daß eine Stellungnahme zum Sport auch aus dem Grund notwendig sei, weil die Jugend dadurch auf ein vom ATB zu bekämpfendes Gebiet gedrängt werde. Einer der Berliner Arbeiterturner, zum Beispiel, fragte folgenderweise; „Sollen wir nun tatenlos zu sehen, wie die Jugend auf einen Weg geführt wird, der dem unsern diametral entgegensteht?“ oder „wenn hier und da Mißbräuche treffens der Einzelwertung vorkommen sind, muß man dann das Kind mit dem Bade ausschütten?“ Diese Mahnung fand dann eine große Resonanz unter den Mitgliedern des ATB.<sup>45</sup>

Auch zeigten die Ergebnisse der Umfragen, die am Ende des Jahre 1910 über die tägliche Betätigung der einzelnen Vereine durchgeführt worden war, daß man vor allem auf dem städtischen Gebiet und dessen Umkreis gerne die Ballspiele trieb, obwohl auf dem ländlichen Gebiet die Tendenz des „Nur-Gerätturnens“ immer noch blieb. Dazu wurde eine Tatsache neu bestätigt, daß viele Vereine Mangel an Spielplätzen und Spielleiter litten.<sup>46</sup>

Schließlich im März 1911, vor dem IX. Bundes-Turntage in Hannover, bekannte der Bundesausschuß das Mißlingen des „kollektivistischen Turnens“, und bezeugte so; „den Sport einzudämmen . . . das its weder möglich noch erwünscht.“<sup>47</sup> Und drei Monate darauf

<sup>41</sup> Vgl. ATZ, 1908, Nr. 2. S. 19.

<sup>42</sup> Vgl. ATZ, 1909 Nr. 21. SS. 341f.

<sup>43</sup> Vgl. ATZ, 1909, Nr. 9. S. 141.

<sup>44</sup> Karaki, K., Die Entwicklung der deutschen Arbeitersportbewegung, die Entstehung Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (ZK) in ‚The Hitotsubashi Review‘ 1975. Bd. 74. Nr. 5. SS. 1–19.

<sup>45</sup> Vgl. ATZ, 1909, Nr. 8. SS. 140f.

<sup>46</sup> Vgl. ATZ, 1911, Nr. 4. SS. 56f.

<sup>47</sup> Vgl. ATZ, 1911, Nr. 6. SS. 89f. Zum Bundesturntag V.

erhob der Bundes-Turntag einen Antrag betreffs der Wettturnfrage zum Beschluß. Er lautete;

„1. das Einzelwettturnen in den volkstümlichen Übungen ist den Kreisen, Bezirken und Vereinen innerhalb ihrer Organisationen gestattet,

2. Gäste aus andern Kreisen, Bezirken und Vereinen dürfen nur außer Konkurrenz mitturnen,

3. alle Wertpreise, Kränze und Diplome sind verboten. u.a.“

Endlich, erst 18 Jahre nach der Bundesgründung, wurden hier das Einzelwettturnen und sportliche Veranstaltungen bestimmt als offizielles anerkannt. Darauf im September dieses Jahres begann der Technische Ausschuß des ATB mit der Aufstellung der „Wertungsordnung“, nämlich einer offiziellen Spielregel, die von Stabhochspringen, Stabweit-springen, Laufen, Schleuderballweitwerfen, Schnellweitwerfen, Schnellhangeln, Kugel-schocken, Diskuswerfen und Ringen galt.<sup>48</sup>

Das restliche Problem im ATB war es, innerhalb des Bundes eine selbständige Sport- und Spielabteilung zu schaffen. Dies war leichter zu lösen als bisher, indem vorher über die Organisation der bei vielen Vereinen bislang schon vorhandene Sport-oder Spielgruppe auf der Kreisvertreterkonferenz (1912) verhandelt, und anlässlich des X. Bundes-Turntages in Mannheim (1913) ihre Resolution bewilligt wurde.<sup>49</sup> Und im Juli 1913 etablierte der ATB noch die „Richtlinien zur Organisation des Spielbetriebs.“<sup>50</sup>

Wir haben schon gesehen, daß der „Konflikt“ beim ATB vor allem als die Sache des Wettbewerbs, der die Solidarität und die Sittlichkeit der Mitgleider gefährden sollte, in Erscheinung trat, daß der ATB, aber, den „Anforderungen der Zeit“ nicht immer genügend Rechnung getragen hatte, und daß er schließlich der Solidarität halber nicht nur bei Sport und Spiel, sondern auch bei Gerätturnen die Elemente des Wettbewerbs aufnehmen sollte. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß der ATB als eine Sportorganisation mit der DT und dem Jungdeutschlandbund um die Jugend kämpfen mußte.

#### IV. *Die Voraussetzungen bei der Aufnahme der sportlichen Tendenzen*

Beim Eindringen der sportlichen Tendenzen in die Arbeiter-Turnvereine, wie oben erwähnt, gab es gleichzeitig die sie fördernden Vorzussetzungen und die sie zurückhaltenden. Hier werden diese beide noch näher untersucht, um die Bedeutung des „Konflikts“ ins klare zu bringen.

##### 1. Die positiven Voraussetzungen

Diejenige, die die Mauer des Wettturnenverbotes vorauslaufend durchgebrochen hatten, waren zwar die jüngeren, städtischen Vorturner, aber die neigten nie bloß zufällig zur sportlichen Betätigung. Sie handelten auf verschiedene Weise je nachdem Gebiet, worauf in ihren eigenen Vereinen Wert gelegt wurden.

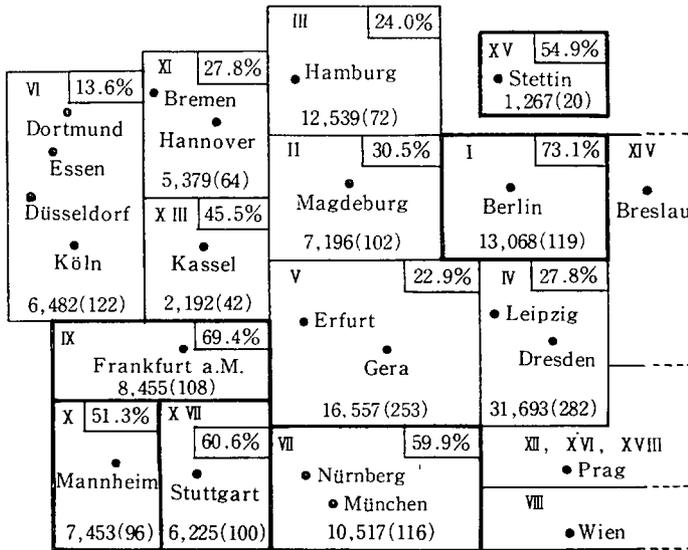
Die Städte, in denen verhältnismäßig viele Arbeiter-Turnvereine lagen, werden auf dem hier beigefügten Bild mit schwarzen Punkte gezeigt. Dabei stellen jedes Viereck mit den

<sup>48</sup> Vgl. ATZ, 1911, Nr. 12. SS. 207f.

<sup>49</sup> Vgl. „Wertungsordnung in ATZ, 1911. Nr. 17. SS. 286f., Nr. 18. SS. 306f. u. Nr. 19. SS. 321f.

<sup>50</sup> Vgl. ATZ, 1912. S. 52. u. 1913. Nr. 15. SS. 242f.

römischen Ziffern (I-XVIII) die Kreise des ATB zu der Urabstimmung über die Aufhebung des Wettturnenverbotes (1909) da. Die schwärzeren Vierecke zeigen die Kreise, wozu die über 50 Prozent mit Ja stimmende Mitglieder gehörten, und ihre prozentuale Lage liegt in den abhängigen kleinen Vierecken jedes Kreises. Außerdem bedeuten die unter allen Kreisen gezeigten Ziffer die Gesamtmitgliederzahl betreffender Kreise (die eingeklammerte bedeuten die Gesamtzahl der Vereine betreffenden Kreises).



Aus den Materialien in Wildung, F., Handbuch des Arbeitersport 1911, ATB, 1909 Nr. 21. SS. 341.

Bemerkenswert ist es, zuerst, auf diesem Bild, daß die Arbeiter Turnvereine sich meist in den Industriegebieten und den Umkreisen entwickelten. Dieser Sachverhalt wird uns auch von den Berichten aus jeden Kreisen des ATB mitgeteilt; „Innerhalb Groß-Berlins gibt es kaum einen Ort, in dem unsere Vereine oder Abteilung nicht vertreten sind. Dafür haben wir aber wieder Landstriche, wo wir sehr wenig oder gar nicht vertreten sind,“<sup>51</sup> „so können wir sagen, daß in jenen Städten und Orten, wo Vereine domizilieren, mehr oder weniger Industrie vorhanden ist.“<sup>52</sup> Hier gab es einer ihrer charakteristischen Unterschied zu DT, die bei der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung herankommen war.

Die erweiternden Industriestädte, die Zunahme der jüngeren Arbeiter, die neu auf gebauten Arbeiter-Turnvereine, dies alles war die allgemeine Voraussetzung für die jüngeren Vorturner, die die sportliche Tendenz unterstützten.

Aber, wenn auch dies bestimmt die allgemeine Voraussetzung war, gab es bei einzelnen Kreisen verschiedene Zustände, die in der prozentualen Lage klar gezeigt werden. Zum Beispiel erreichte der I. Kreis so viel wie 73,1 Prozent, dagegen blieb der VI. Kreis, eben in Ruhrgebiet gestellt, nur 13,6 Prozent. Daher muß die oben erwähnte allgemeine Voraussetzung noch einmal je nach den einzelnen Kreisen nachprüfen werden.

<sup>51</sup> Wildung, F., Handbuch des Arbeitersports. Leipzig 1911. S. 99.

<sup>52</sup> Wildung, F., ebenda. S. 125.

Für die Verbreitung des Sports war es besonders notwendig, daß das dichte Verkehrsnetz sich entwickelt hatte, um dadurch viele Satellitenstädte miteinander zu verbinden. Wenn diese Bedingung erfüllt worden war, war es möglich, in verschiedenen, ferneren Orten viele Wettspiele leicht zu veranstalten, bei denen viele verschiedene Berufsarten zu sammeln, waren, und noch am selben Tag zurückkehren konnten.

Also, auf der Seite der DT und der Sportverbände, wurden schon damals, dank dieser Bedingung, viele Wettturnen und Wettspiele in Berlin, München u.a. veranstaltet, und demgemäß entwickelten sich dort eine Menge Sportklubs.<sup>53</sup> Wenn die jüngeren Vorturner des ATB in derselben Gegend tatenlos diese Veranstaltungen angesehen hätten, wären sie unbedingt zu „Anklägern“ geworden, die das Wettturnenverbot wegen dessen Irrationalismus angeklagt hätten, da sie nur aufgrund der Angehörigen der Arbeiter-Turnvereine keine sportliche Betätigung treiben konnten. Wirklich klagten sie manchmal in der Arbeiter-Turnzeitung über das Verbot, und umgekehrt wurden sie als Brecher des Verbotes beklagt. Auch bei IX., X., und XVII. Kreis entstanden außerhalb der Arbeiter-Turnvereine viele „wildvereine“, die dank guter Verkehrsgelegenheit hier und dort an den Wettkämpfen teilnahmen.<sup>54</sup> Bei der Erklärung über die hohe prozentuale Lage des I., VII., X., XVII. Kreises müssen diese Umstände als einige der wichtigsten Hintergründe berücksichtigt werden. Trotzdem erhielten IV. (Königreich Sachsen), V. (Thüringen), VI. (Ruhrgebiet) Kreis wenige Stimme bei der Urabstimmung, unter 30 Prozent!

In dem Fall des VI. Kreises, obwohl der Kreis selbst im Großindustrialgebiet lag, und dort die ausreichenden gesellschaftlichen Bedingungen, die sportliche Tendenz zu entwickeln, vorhanden waren, wurden beim Arbeiter-Turnerbund nur wenige Mitglieder in vielen kleinen Vereinen organisiert, und reagierten auf die sportliche Tendenz am schwächsten. Diese besonderen Zustände können aus zwei Gründe erklärt werden; das Problem der ausländischen Arbeiter und das der „Wildvereine“. Obwohl im Ruhrgebiet über zehntausend ausländische Arbeiter, aus Polen, Italien, Holland u.s.w., in Bergbau, in den Hochofen- und Hüttenbetrieben beschäftigt wurden, konnten sie wegen ihrer sprachlichen sittlichen und gebräuchlichen Schwierigkeiten überhaupt nicht in den Gewerkschaften aufgenommen werden.<sup>55</sup> Und dies fuhr diesem Gebiet zur Schwierigkeiten der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Die Schwäche der Gewerkschaft blieb nicht ohne Einwirkung auf die Entwicklung des ATB, da die Gewerkschaft zum wichtigsten Platz der Propaganda für ATB gehörte.

Dazu muß die negative Einwirkung der „Wildvereine“ auch nicht übersehen werden, weil sie sich in keinen anderen Orte so stark verbreitet hatten, wie in dem Ruhrgebiet. Im Jahre 1909 gab es dort ungefähr 1 000 „Wildvereine“ und 100 Vereine davon schlossen sich in der „Freien Deutschen Turnerschaft“ zusammen, in der ihre Mitglieder durch ihr Statut sogar zur Teilnahme an den „Preisturnfesten“ verpflichtet waren.<sup>56</sup> Die „Preisturnfesten“ waren, wie schon gesagt, so amoralisch und lärmerrisch, daß die Angehörige des ATB sie gering eingeschätzt und gleichzeitig jede sportliche Tendenz von sich entfernt gehalten hatten.<sup>57</sup>

<sup>53</sup> Vgl. Diem, C., Friede . . . a.a.O. S. 62.

<sup>54</sup> Anlässlich des „Straßburger Beschlusses“ in 1910 traten 36 Vereine aus der DT aus. Sie domitierten in folgenden Städten; München (10 Vereine), Ruhrgebiet (10 Vereine), Berlin (6 Vereine), Hamburg (3 Vereine), Hannover (2 Vereine) und Stuttgart (2 Vreine). Vgl. Jahrbuch der Turnkunst, a.a.O. 1911. S. 195.

<sup>55</sup> Vgl. Wildung, F., a.a.O. S. 166.

<sup>56</sup> Vgl. ATZ, 1909. Nr. 23. SS. 364f.

<sup>57</sup> Vgl. Wildung, F., a.a.O. S. 167.

Im dem Fall der IV. (Königreich Sachsen), V. (Thüringen) Kreise, entwickelten sich sowohl die Gewerkschaft, als auch die Organisationen des ATB. Die Berufszählung von 1907 ergab, daß 59 Prozent von 458 000 Arbeitnehmern in Sachsen Industrie-, Bergbau- und Baugewerbearbeiter war und 25 Prozent davon in den Gewerkschaften organisiert worden war.<sup>58</sup> Auf dieser großen Basis der Arbeiterbewegung sammelten sich beim ATB über zehntausend Mitglieder. Trotzdem hielt der strenge Einwand, der auf diesem Gebiet gemacht wurde, die ganzen sportlichen Tendenzen im ATB zurück, um das traditionelle Turnen immer noch beibehalten zu können.

Diese ungewöhnliche Erscheinung wird zuerst dadurch konsequent verstanden, daß die Arbeiter-Turnvereine in Sachsen und Thüringen von der Polizei systematisch unterdrückt und sogar aufgelöst wurden. Vor allem in Leipzig, Zentrum des ATB, hatte die Behörde mit Hilfe von veralteten Gesetzen und Erlassen des 19. Jahrhunderts den Jugend daran gehindert, daß sie immer mehr in den Arbeiterorganisationen aufgenommen wurden.<sup>59</sup> Gegen die Herausforderung der Behörde mußten die Arbeiter-Turnvereine ihre Mitglieder im Solidaritätsbewußtsein so sehr befestigen, daß sie jede Nacht anläßlich des Turnens gemeinsam in der Turnhalle den Gegenplan diskutierten. Wenn die Angehörige solcher Vereine sich statt des Turnens dem Sport, z.B. Leichtathletik, Fußball und anderen Ballspiele, ergeben hätten, hätten sie sich weder diskutieren noch sich sammeln können. Also war das Turnen bei ihnen eines der unentbehrlichen Mittel für ihre Solidarität. Um eine noch genügere Erklärung über die Neigung zum Turnen in diesem Gebiet abzugeben, müssen auch die Berufsart der Mitglieder und deren gesundheitlichen Erfordernisse näher berücksichtigt werden. Vorausgesetzt, daß die in die Gewerkschaft organisierten Arbeiter dem ATB zugrunde lagen, ist es in diesem Gebiet bemerkenswert, daß die Organisation der handwerklichen Arbeiter, bzw. 250 000 Webereien, Maschinen-Werkzeuge, Spinnereien, Stickereien, Buchbindereien, u.a., damals bedeutende Fortschritte gemacht hatte.<sup>60</sup> Die gesundheitlichen Bedürfnisse solcher Arbeiter, wie später wieder gesagt, lagen zunächst darin, die einseitige Anspannung ihrer Glieder und des Brustkorbes durch die gymnastische Übungen auszugleichen. Durch das System des Turnens konnten sie mit dem geringsten Zeitaufwand, planmäßig ihre physischen Leistungen erbringen. Ohne das Turnen könnte man nicht denjenigen zur körperlichen Übungen überreden, der ganzen Tag in der Werkstatt, am Schaubock, am Amboß tätig war, und folgenderweise gestand; „wenn ich des Abends nach Hause gehe, bin ich todmüde; ich muß mich schon den ganzen Tag abrackern und möchte mich nicht noch des Abends quälen, ich brauche den Sport gewiß nicht.“<sup>61</sup>

Wir haben schon oben gesehen, daß die Industrialisierung der deutschen Gesellschaft die sportlichen Tendenzen beim ATB zwar im allgemeinen gefördert hatte, daß es dabei, aber, die Verflechtung verschiedener Elemente, bzw. a) den Entwicklungsgrad der Satellitenstädte und Verkehrsgelegenheit, b) die Entwicklung der Arbeiterbewegung und deren Unterdrückung von der Behörde, und c) Verhältnisanteils von der Handwerker im Industriezweig—gab, die die Entwicklungsmöglichkeit der sportlichen Tendenzen in jeden Kreisen des ATB bestimmten. Um diese drei Punkte noch konkreter zu beweisen, müssen wir uns die anderen ausführlicheren statistischen Materialien zur Verfügung stellen.

<sup>58</sup> Vgl. Wildung, F., ebenda. S. SS. 135ff.

<sup>59</sup> Vgl. Karaki, K., a.a.O.

<sup>60</sup> Vgl. Wildung, F., a.a.O. S. 135.

<sup>61</sup> „Arbeit und Sport“ in ATZ, 1909. Nr. 17. S. 1275.

## 2. Die negativen Voraussetzungen

Seit seiner Gründung hatte sich der ATB zur Aufgabe gemacht, daß „das Gebiet der Körperübungen vom Standpunkt des Lohnarbeiters aus zu betrachten“ sei.<sup>62</sup> Für die Arbeiter, die „vielfach durch Überanstrengung in überlanger Arbeitszeit, durch schlechte Ernährung und allerlei andere soziale Mißstände verhindert (wurden), auch nicht Zeit und Kraft zur turnerischen Ausbildung ihres Körpers zu erübrigen zu könne“<sup>63</sup>, bedeuteten Körperübungen „Leben“, Körperuntätigkeit „Tod“.<sup>64</sup> Also halten sie das Turnen für ein unentbehrliches Lebensmittel, das auf einfacher, systematischer Weise unter Berücksichtigung „hygienischer und sanitärer Verhältnisse“ zu Gunsten der „körperlichen Gesamtbildung“ betrieben werden sollte.<sup>65</sup>

Der Versuch, sich gegen die gesundheitsschädliche Arbeit zu verteidigen und dadurch mindestens eigene Existenz zu retten, ging, am Ende des 19. Jahrhundert, zwar aus den allgemeinen Bedürfnisse der Arbeiter, die 12 und 15 Stunden in der Fabrik steckten, hervor.<sup>66</sup> Im Laufe der Zeit wandelte sich aber dieser Wunsch in fixierten Gedanke und eben in eine gesicherte Überzeugung, und schuf eine Gruppe von Widersprecher im ATB, die den anderen Genossen jede Forme der sportlichen Betätigung grundsätzlich verweigerten.<sup>67</sup> Sie maßten angeblich alle Turnsachen an dem Prinzip der „vernünftigen Leibesucht“ oder „Gesundheitsprinzip“, um die sportliche Tendenzen der jüngeren Mitglieder zu kontrollieren.

Im Hintergrund, daß dieses „Gesundheitsprinzip“ noch im Anfang des 20. Jahrhunderts unter den Angehörigen des ATB ziemlich breit anerkannt worden war, gab es nicht nur, wie oben erwähnt, das Problem der Berufsart, sondern auch das Problem von Absinken des Gesundheitsniveaus und Zunahme der Tuberklose bei jüngeren Generationen.<sup>68</sup> Eine Berliner Schularzt, zum Beispiel, in 1903 berichtete, daß „nur 44 Prozent der Schulkinder gesund sind, während 56 Prozent skrofulös, schwächlich und blutarm gefunden wurden.“<sup>69</sup> Bei den jungen Mitglieder des ATB waren die Verhältnisse ähnlich wie oben. Also hatte das Organ des ATB im Jahr gang 1910 eine Serie der Aufsätzen über die Vorbeugung bei Tuberklose unter dem Titel „der innere Feind“ veröffentlicht, in denen mahnend darauf hingewiesen wurde, daß die Tuberklose 15 Prozent aller Todesfälle verursachte.<sup>70</sup>

Nach dem Schema—das Turnen sei deswegen ein „Allheilmittel“, weil bei dem dadurch erzielten Tiefatmem Herz, Brust und Lunge gekräftigt werden.<sup>71</sup> Dagegen seien sämtliche Sportarten deswegen eine „Giftpflanze“, weil sie „genau wie die immer gleichartigen Bewegungen gewisser Berufstätigkeiten, auch ähnliche Krankheitserscheinungen herbeiführen können wie diese,<sup>72</sup> wurden die Sucht nach Höchstleistung, Übertreibung, die Einseitigkeit und nicht zuletzt das „Konkurrenzprinzip“ des Sports auch im ATB verurteilt.

<sup>62</sup> Frey, K., Steitschrift. a.a.O. S. 169.

<sup>63</sup> Ein Weckruf an alle Arbeiter, die den freien Turner-Vereinigungen noch nicht angehören. VI. u. hrsg. v. Schutze-Wurzen. o.O. (Leipzig) 1893. S. 4.

<sup>64</sup> Frey, K., Steitschrift. a.a.O. S. 170.

<sup>65</sup> ATZ, 1895. S. 81.

<sup>66</sup> Frey, K., Streitschrift. a.a.O. S. 171.

<sup>67</sup> Vgl. ATZ, 1913. Nr. 1. S. 2. u. Nr. 11. S. 179.

<sup>68</sup> Als eine der Ursachen von Absinken des Gesundheitsniveaus wurde der Mangel an der schulischen Einrichtung für die Leibeserziehung angesehen. Vgl. Preuß. Lehrer-Zeitung, 1901. Nr. 115. in ATZ, 1903. Nr. 18. S. 187.

<sup>69</sup> ATZ, 1903. Nr. 14. 148.

<sup>70</sup> Vgl. ATZ 1910. Nr. 21. S. 328.

<sup>71</sup> Vgl. ATZ 1904. S. 139.

<sup>72</sup> Vgl. ATZ, ebenda. S. 138.

Jedoch veränderten sich die allmächtige Stellung des „Gesundheitsprinzip“ und „Nur-Gerätturnen“, die vor um 1905 für gut befunden worden war. Und dabei sind folgende Faktoren nicht zu übersehen.

1) Die Verkürzung der Arbeitstage und die Lohnerhöhung.

Bei den Umständen, daß der Arbeiter nach der 12 oder 15 stündigen Arbeit erst um 8 Uhr abends die Turnhalle besuchen konnte, war es für ihn nicht mehr möglich, die heftigen, noch nächsten Tag ermüdenden sportlichen Spiele zu machen. Aber, wie in der Statistik vom ATB aufgezeigt, verkürzte sich der Arbeitstag um 30 Minuten jedes Jahr von 1905 bis 1911 und in demselben Zeitabschnitt erhöhte sich das Lohn auf RM 2 pro Woche.<sup>73</sup> Unter diesen Verhältnissen wandelte sich auch der Ton der Widersprecher folgenderweise; „das Streben nach Höchstleistung vernunftgemäßen Grenzen halten, dann haben sie (. . die Turner) Turnen und Sport glücklich vereinigt und den Leibesübungen den höchsten Dienst geleistet“.<sup>74</sup> Oder „Turnen und Sport sind dem vernünftig Übenden ein Vergnügen, eine Erholung von der Tagesarbeit, eine Zertrennung des Geistes, ein Mittel, seine Körpertüchtigkeit und somit auch seine Erwerbstüchtigkeit zu heben, und eben auch seine Gesundheit zu erhalten, schließlich auch seine äußere Erscheinung zu verbessern.“<sup>75</sup>

Diese beiden Äußerungen gehörten nicht mehr zu einer Behauptung, die das derzeitige Niveau der Gesundheit nur zu erhalten und zu verteidigen suchte, sondern zu einer, die bei den neuen, zeitlichen und ökonomischen Möglichkeiten, nur vorbehaltlich des Wortes „vernünftig“, die Tendenz anerkannte, die körperliche Leibesübungen nicht nur die Muskelstärkung, sondern auch die Entspannung der Nerven berücksichtigte.

2) Neue Einschätzung des sportlichen „Trainings“ als eine Lebensweise.

Das sportliche „Training“, das wegen der Vorbereitung der Wettkämpfe jeden Tag ausdauernd ausgeübt werden sollte, wurde anfangs im ATB, wie in der DT, als ein Beispiel des gesundheitsschädlichen Übels und der „Einseitigkeit“ angesehen. Aber später, schätzte man deswegen das „Training“ als ein „rationelles“, weil es „ein planmäßiges Hinausarbeiten aus den geringsten Anfängen mit planmäßigen Steigerung“ sei, und hiermit „eine strenge diätetische Lebensweise, Meidung des Alkoholgenusses und sexueller Ausschweifungen“ eng verbunden sei.<sup>76</sup> Als die junge Turner viele der „erreichten Vorteile“ durch unsoliden Leben wieder illusorisch gemacht hatte, wollte man stattdessen ein „rationelles“ Element der sportlichen Tendenz als eine gesunde Lebensweise für die Jugend annehmen.<sup>77</sup> Also, schon kurz vor dem Jahr 1910, verschwand bei den Verfechtern des Turnens die absolut Ansicht über die sportliche Tendenz und begann der Kompromiß zwischen Turnen und Sport dadurch, daß jede Spezialitäten beider Form Leibesübungen gegeneinander geschätzt wurden.

3) Wandel des Begriffs „Wettkampf“

Obwohl anfangs dem Begriff „Wettkampf“ zum Vorwurf gemacht wurden, daß schon

<sup>73</sup> „Volksgesundheit im Deutschen Reich“ in ATZ, 1912. S. 322.

<sup>74</sup> ATZ, 1909. S. 214.

<sup>75</sup> ATZ, 1910. Nr. 10. S. 161.

<sup>76</sup> ATZ, 1909. Nr. 9. S. 138.

<sup>77</sup> ATZ, ebenda. S. 139.

des Wort Kampf „Opfer“ bedeutet, und daß „sich sogar der Klassengegensatz auf das Gebiet der Turnerei erstreckt!“<sup>78</sup> wurde ihm im Jahre 1905, als der Antrag von „kollektivistischen Turnen“ auf dem VII. Bundes-Turntag durchging, eine doppelte Bedeutung gegeben; d.h. bloßer „Wetteifer“ als private Ehrgeiz, und ein „Wettkampf“ als ein wichtiges Mittel für die Erhebung der Leistungsfähigkeit.<sup>79</sup> Als der Technische Ausschuß des ATB in demselben Jahre zu dem Ergebnis kam, daß das Wettturnen einerseits „ein Ansporn zur Entbietung des Besten, Möglichen“ sei, und andererseits es „das Bedürfnis zu lernen und nachzutun“ wecke,<sup>80</sup> war der Grund dafür schon verlorengegangen, auf grund des „Wettkampfes“ oder der „Konkurrenz“ die sportliche Tendenz aus dem ATB auszuschließen. Dazu sollte nicht vergessen werden, daß die neuen Mitglieder aus der DT, die schon in deren Vereinen das „Wettturnen“ getrieben hatten, sehr hohes Leistungsniveau erreicht hatten,<sup>81</sup> und daß die Rekorde bei dem „skandinavischen Olympia 1912“ erstaunlich hoch waren.<sup>82</sup> Diese Tatsache gaben auch der sportlichen Tendenz im ATB ein Ansporn.

Zum Schluß werden wir eine Ansicht von dem Begründer des ATB mit einer Ansicht, die eben 20 Jahre nach der Gründung von einem Funktionär des ATB selbst geäußert wurde, gegenüberstellen.

„... , daß das Turnen volkstümlicher gestaltet werden müsse, und daß halbsbrecherische Künsteleien vermieden werden sollten, da sie für viele, die sich der Turnerei zuwenden möchten, abschreckend wirkten; der Körper solle turnerisch so gepflegt werden, daß alle Muskeln und Glieder soviel wie möglich gleichmäßig geübt werden, um so die Kraft und Gesundheit des ganzen Körpers zu befördern.“ (auf der Kreiskonferenz in Leipzig. 11. Dezember 1892)

„Es ist nicht der Zweck des Sports, der Gesundheit zu dienen . . . Um Mißverständnisse zu vermeiden: Wir behaupten nicht, daß die Leibesübungen nicht der Gesundheit dienen— das wäre absurd—, sondern wir sind der Ansicht, daß sie zu diesem Zwecke nicht betrieben werden, daß die gesundheitlichen Vorteile das mit dem Angenehmen verbundene Nützliche, nicht Absicht, sondern Wirkung sind. (Wildung, F., Zweck oder Kunst? ATZ, 14. Dezember 1913. S. 389)

Bei diesem Vergleich wird deutlich, daß das Resultat des „Konflikts zwischen Turnen und Sport“ im ATB nicht nur für die Niedergang der alten muskelzergliederischen Gedanken über Gesundheit, sondern auch für den Aufschwung der neuen Gedanken über die Lebensfreude der arbeitenden Bevölkerung gehalten werden soll.

<sup>78</sup> Vgl. Frey, K., Preisturnen, a.a.O. S. 6, 12.

<sup>79</sup> „Wer will solches Wetteifern, bei dem kein Einzelner, sondern eine Gesamtheit mit einer anderen Gesamtheit um die höhere Anerkennung ringt, verdammen?“ ATZ, 1905. Blg. z. Nr. 5. S. 72.

<sup>80</sup> Vgl. ATZ, 19 / 5. Nr. 9. S. 128.

<sup>81</sup> Vgl. ATZ, 1904. Blg. z. Nr. 21. S. 267.

<sup>82</sup> „Die skandinavische Olympia 1912“ v. W.E. Spaethe. I., II., III., IV. in ATZ, 1912. Nr. 13. SS. 185., Nr. 14. SS. 199f., Nr. 15. SS. 213f., Nr. 16. S. 215.